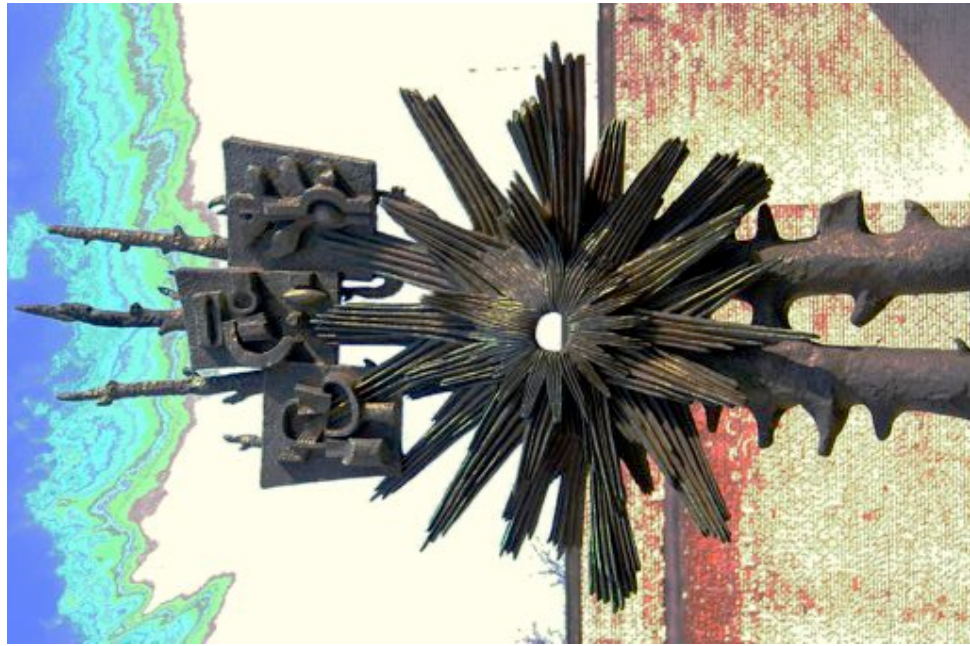


Botschaft

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen
APRIL - MAI 2011



Erwachen

Afgiftekantoor
2940 Stabroek
Tweemaandelijks
P 409528
België – Belgique

P.B. 2940 Stabroek 8 / 4462

**Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen**

Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums
Bredabaan 220, 2170 Antwerpen / Merksem
Fon 03 658 90 01, Fax 03 658 43 30,
Mail degpa@skynet.be
KONTO: Kredietbank 401-4518071-23,
IBAN BE92 4014 5180 7123, BIC KREDBEBB

**Botschaft APRIL - MAI 2011
www.degpa.be**

Erwachen

Martin Luthers Landesfürst Friedrich der Weise war ein eifriger Reliquiensammler. Der Daumen der Heiligen Anna, den er 1493 von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem mitgebracht hatte, bildete den Grundstock seiner Sammlung. 1513 auf 5.262 Partikel angewachsen, waren es weitere 5 Jahre später 17.443 Teile. Man konnte Patriarchen, Profeten und Apostel, wenn auch nur in Kleinstteilen, sehen. Sogar einen Ast des vor Mose brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbuschs besaß die Wittenberger Schlosskirche. In der Summe versprach die Sammlung, dem, der sich ihr glaubend näherte, einen Ablass von 130.000 Jahren Fegefeuer. Da lohnte eine Pilgerfahrt. Für Luther, Theologieprofessor an Friedrichs Universität, waren des Fürsten Stolz „erlogene Reliquien“. Er spottete über „Josephs Hosen und S. Francisci Unterhosen“ und wusste, wie die Muttermilch Mariens nach Sachsen gelangt war: „Das Kind Jesus sog gerade Marias Brüste, wurde zornig und als es sich abwandte, sprang die Milch weg und ward mit einem Löffel aufgefangen.“ Anders als Luther, sahen die Meisten in den Reliquien himmlische Heilsbringer. Für Kaufleute und Finanzbeamte waren die Pilger ein Geldsegen, finanzielle Heilsbringer. Glaube und Geld, eine starke



Lobby, propagierten im Mittelalter die Reliquienfrömmigkeit.

Eine moderne Reliquie zeigt der russisch-französische Künstler Ossip Zadkine mit seiner Skulptur „Atomkraft“. Viereinhalb Meter erhebt sich eine Strahlenmonstranz in die Höhe. Über verkohlten Baumstümpfen, die ihre Äste gen Himmel recken, gleißt eine zentrumsleere Sonne. Wo sonst eine konsekrierte Hostie gezeigt

wird, klafft Leere. Im Zentrum der Anbetung ist nichts, zelebriert wird der Kult des Nihilismus. Das Nichts nichtet und nichts scheint ihm zu entkommen.

Belgien erzeugt mehr als 50 Prozent seines Stroms durch Kernenergie. In Doel und Thiangen stehen Kernzentralen, in Mol ein Versuchsreaktor, in Dessel lagert radioakti-

ver Müll, in Fleurus werden radiopharmazeutische Präparate erzeugt. In Deutschland stehen 17 Atomkraftwerke, in Frankreich 59, weltweit sind es z.Zt. 436, geplant weitere 450. Harrisburg, Tschernobyl, Forsmark und Fukushima haben deutlich gemacht, welche Vernichtungskraft von der „friedlichen Nutzung“ der Atomenergie ausgeht. Die schleichende Bedrohung ist noch gewaltiger, denn in allen Kernzentralen fällt das Spaltmaterial Plutonium-239 an. Das Einatmen von 7 Mikrogramm (das ist ein siebenmillionstel Gramm) dieses Elements führt unweigerlich zu Lungenkrebs. Plutonium-239 hat eine Halbwertszeit von 24.400 Jahren. Zehn Halbwertszeiten sind nötig, damit das Material unschädlich ist, das bedeutet, es muß 244.000 Jahre sicher gelagert werden. Die Spezies Mensch gibt es seit etwa 200.000 Jahren. Grundlage ethischer Urteilsfindung, ob eine Handlung gut oder schlecht ist, ist u.a. die Überschaubarkeit der Tat. Es ist verantwortungslos, die möglichen Folgen eines Tuns nicht zu bedenken. Wer etwas erzeugt, das noch in hunderttausenden Jahren tödlich sein kann, gebraucht die Erde als gigantisches Versuchslabor. Naiver Glaube und Wallfahrtsgehalte propagierten den Reliquienkult des Mittelalters. Fortschrittsideologie und Profitorientierung, eine starke Lobby, propagieren heute die Kernenergie. Hätte man im Jahre 1500 Staat, Kaufleute und Kirche gefragt, ob die Reliquienverehrung abgeschafft werden könne, hätten fast alle gesagt, sie sei alternativlos. Für die Meisten war der Paradigmenwechsel, der dann durch die Reformation eingeleitet wurde, undenkbar.

Atomkraft ist die Reliquie der Gegenwart. Ein Erwachen und ein Wechsel sind überfällig. Was geschah nach der Reformation in Wittenberg mit den Reliquien? Als Spalatin, der Kanzler des Kurfürsten, 1522 bei Luther anfragt, was denn seiner Meinung nach mit der Sammlung geschehen solle, antwortet der: „Über die Ausstellung der Reliquien denke ich so: man hat sie freilich leider bereits übergenug vorgezeigt, gar sehr damit geprahlt und sie der ganzen Welt zur Schau gestellt. Doch mag man es so einrichten, dass sie mitten im Chor öffentlich ausgelegt werden, so dass sie alle auf einem Tisch zu sehen sind, während

alle anderen Zeremonien nach dem Brauch beibehalten werden.“ Mit anderen Worten: Luther rät, den ganzen Plunder auf einen Tisch zusammen zu stellen, da möge er dann, seiner repräsentativen Anziehungskraft beraubt, verstauben. Zwanzig Jahre später (1541) geht Luther noch weiter. Zu den Dingen, die in der Kirche Jesu Christi nichts zu suchen hätten, die „Sand, Dreck, ja Gift und Teufelslügen“ seien, zählt er ausdrücklich die Reliquien. Heute hat man die atomaren „Segnungen“ allzu lange vorgezeigt, damit geprahlt, zur Schau gestellt und die Risiken verharmlost. Jetzt muß aufgeräumt, der Atomenergie die Aura genommen, sie entsorgt und vorrangig in umweltfreundliche Energien investiert werden. Zwar ist der atomare Rückbau nicht so einfach wie der Kehraus mittelalterlicher Monstranzen, er wird den Steuerzahler, nicht die Stromkonzerne, hunderte Milliarden kosten, aber er ist unvermeidlich. Die Stadt Antwerpen hat Ossip Zadkines prophetisches, monumentales Werk in eine Seitenstraße der Meir, über eine Tiefgarage, abgeschoben. Vom Shopping zurückkehrende Menschen schlendern an der „Atomkraft“ vorbei oder fahren unter ihr in die Tiefgarage. Kein Hinweisschild nennt den Titel. Sonst würde vielleicht jemandem Dantes „Göttliche Komödie“ einfallen: „Lasst“, steht dort über dem Höllentor, „die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren“.



Zadkines Kunst zeige „Alpträume der Menschheit“, schrieb 1953 (09/09) das „Darmstädter Tagblatt“. Doch die Skulptur „Atomkraft“ ist nicht nur pessimistisch. Drei Relieftafeln, Motivbildern oder Ikonen ähnlich, halten der atomaren Bedrohung stand. Die rechte Tafel trägt eine sprossende Pflanze, die linke erinnert an einen Brunnen mit Schöpfgefäßen, auf der mittleren sind geometrische Figuren angeordnet.

Was ist das Unzerstörbare? Was hat über Katastrophen hinaus Bestand? Bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, deren Größte die Liebe ist? Gottes Regenbogenzusage am Ende der Sint-

flutgeschichte, die Welt nicht noch einmal zu vernichten, steht. Sein Wort gilt: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Aber, ist der Mensch wirklich einsichtig genug, die Erde zu bewahren? Wir stehen an einer Weggabelung.

Mit hoffnungsvollen Frühlingsgrüßen -

Roswitha Zinke P.

- Ossip Zadkine (1890 Vitebsk/Smolensk - 1967 Nueilly-sur-Seine/Paris): Atomkraft („La force atomique“ oder „Eclatement de l'atome“), Bronze, 450 x 123 x 123 cm, 1963, am Sockel signiert: O. Zadkine, 1/2, Antwerpen, Meir / Eikenstraat
- Musée Zadkine, Sculptures, Paris, 1989, S. 216. Dort sind abgebildet: „Projet pour La force atomique“, 1963, 56x22x13 und „La force atomique“ ou „Eclatement de l'atome“, 1963, 142x5x30, 2/3 Expl., sowie der Hinweis auf eine „über 6 Meter hohe“ Version vor der nouvelle Faculté des Sciences de Marseille-Luminy.
- Antoon van Ruyseveelt, Stadtbeelden Antwerpen, Antwerpen 2001, S. 62
- Horst Herrmann, Martin Luther, Eine Biographie, Berlin, 2003, S. 101ff
- Digitale Bibliothek, Band 63, Martin Luther, Gesammelte Werke, hg. von Kurt Aland, Berlin 2003. Martin Luther, Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg 1530, Martin Luther Werke Bd. 2, 331, Digibib Bd. 63, S. 1637. Martin Luther, Brief an Spalatin, 24/04/1522, Martin Luther Werke Bd. 10, 120. Digibib Bd 63, 7278. WA Br 2, 511 f. Nr. 481. Lateinisch. Wider Hans Worst, 1541, Bd. 4, 266. Digibib Bd. 63, 2835
- De Morgen, Ausgabe 19/03/11, S. 15
- 1. Korinther 13,13 / Genesis 9,11 / Jesaja 54,10

Erwachen!

ist das Thema dieser „Botschaft“, denn schon in der Bibel werden Christen aufgerüttelt: „Wach auf, der du schläfst und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ (Epheser 5,14) Nach der grauen Winterzeit tun ein paar mentale Muntermacher bestimmt gut.

Japan braucht unsere Hilfe!

Helfen sie den Erdbebenopfern direkt und effektiv, indem sie Geld auf das Konto der Ev. Gemeinde Deutscher Sprache Tokyo-Yokohama (Kreuz-Kirche), Kto. 118.778.000, Commerzbank Leipzig, BLZ 860.400.00, Stichwort: Erdbeben, überweisen. Infos unter: www.kreuzkirche-tokyo.blogspot.com. Auch die Kollekte im Konfirmations-Gottesdienst am Sonnabend, dem 7. Mai, 11 Uhr, in der Hl. Damiaan-Kerk (TPC), ist hierfür bestimmt.

Empfang

Anlässlich des sechzigsten Jahrestages der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich Belgien waren wir am 15. März von unserem Botschafter Prof. Dr. Reinhard Bettzüge zu einem Empfang in den Gemächern des ‚Hof van Liere, F. de Tassis- und A. Dürerzaal in der Universität Antwerpen an der Prinsstraat geladen. Es war damals der belgische Gesandte Scheyven, der am 13. März 1951 unseren damaligen Bundeskanzler Adenauer aufforderte, um die diplomatischen Beziehungen beider Länder so bald wie möglich wieder aufzunehmen und so geschah es und wurde der Vertrag unterzeichnet. Dieses historische Ereignis feierten wir mit vielen deutschen Landsleuten und belgischen Freunden von nah und fern. Es herrschte eine überaus angenehme Atmosphäre.



Botschafter Bettzuege und die Autorin

Prof. Bettzüge begann seine Rede mit einem Zitat des belgischen Astronauten Frank De Winne, der während seines friedlichen Weltraumfluges seine Reise grenzüberschreitend erlebte, Grenzen, die aus seiner Sicht so wie so nicht zu erkennen waren. „From up here I see no border between Belgium and Germany. I look down on two European neighbours that are bound by the closest of ties...“ Dieses Zitat kommt aus seiner Video-Botschaft aus dem Weltraum, die er am 15. Oktober 2009 anlässlich der ersten deutsch-belgischen Konferenz „Partner in Innovation und Erziehung „ gehalten hat. Obwohl es nach der Begegnung zwischen Scheyven und Adenauer noch viele Hürden zu überwinden galt, war dieses erste Treffen ein

wichtiger erster Schritt für Deutschland um schließlich wieder in der Familie der demokratischen Staaten aufgenommen zu werden. Gerade darum verdient dieses Jubiläum heute, so Prof. Bettzüge, einen besonderen festlichen Rahmen, wobei er die Gelegenheit wahrnahm, der Universität Antwerpen für ihre Gastfreundschaft zu danken. Viele Politiker und Diplomaten beider Länder haben sich seither verdienstlich gemacht, um diesen Prozess der Demokratisierung und der freundschaftlichen Beziehung weiterzuführen. Es war ihnen ein wichtiger Auftrag. Deutschland, sozusagen geographisches Mittelfeld in Europa, ist von neun Nachbarländern umgeben; so viele Nachbarn hat kein einziges anderes europäisches Land. Ist es nicht schön, sich heutzutage als demokratisches Land profilieren zu können und sich so ungefähr in der Mitte Europas zu befinden? Als Deutsche, nun schon seit mehr als 40 Jahren in Belgien wohnend und lebend, habe ich in all den Jahren festgestellt, dass die deutsch-belgischen Freundschaftsbeziehungen immer besser und inniger werden. Ich danke meinem Gastland dafür. *Inge Boonen*

ZONDAG 10 APRIL 2011 – 15.00 uur
Sint-Bartholomeuskerk – Merksem
Sint-Bartholomeusstraat



Passieconcert met Via Crucis

Franz Liszt (1811-1886)

Vocaal Collectief, koor - Jan Van Mol, harmonium
Inez Carsauw, mezzo - Kai-Rouven Seeger, bariton

Algemene leiding : Jaak Gregoor

Kaarten & reservaties: €15, VV & 60+ €12

Storten op rekeningnummer : 779-5941634-30 van Kunst Bart

Met vermelding : PC aantal kaarten & naam

Telefonisch op nr. 03 646 20 94 van Walter Vertongen.

Pastorie Sint-Bartholomeus op ma, di & vr tussen 10 & 12 uur.

Aan de kassa op de dag van het concert

Organisatie : Kerkfabriek Sint-Bartholomeus i.s. Calcant vzw & Vocaal Collectief vzw

Erwachen

Wach werden kann vieles bedeuten: Freude, Sonne, Licht, Bereitschaft, kann Aufatmen bedeuten nach einem wirren Traum; oder man wacht aus einem schönen Traum auf und die vermeintliche Welt der seligen Verwunderung löst sich in Schleierwolken auf. Gerne hätte man ihn festgehalten, diesen schönen Traum, aber das Erwachen lässt ihn ziehen...

Wach werden kann auch: **Wach werden in der Wirklichkeit** bedeuten, kann Erkennen bedeuten, was zu tun ist. Welche sind unsere Verpflichtungen? Erkennen was an Unrecht in der Welt geschieht, an Unterdrückung; erkennen wie sehr die Schöpfung leidet, sie seufzt. (Römer 8,22) Mutter Erde leidet an der unerbittlichen Ausbeutung der Bodenschätze, der Unterdrückung der Tiere, der Pflanzen, der Geringschätzung untergeordneter Lebewesen. Getröstet werden, nicht zum Einschlafen, sondern zum Aufwachen und Tun. (Psalm 30,12)

Der niederländische Theologe Hans Bouma schreibt: „Bei Albert Schweitzer merkt man stets wieder, dass es ihm um die Humanität geht, um die wahrhafte Menschlichkeit. In all unserer Pracht, so talentiert wir sind, dürfen wir ans Licht kommen. Die Ethik „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist eine grandiose humanitäre Chance. An Taten der Mitmenschlichkeit und an Taten der Mitgeschöpfe dürfen wir unsere wahre Identität beweisen. „Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.“

Schweitzers Einsichten, so schreibt Hans Bouma, hatten für mich einen befreienden Effekt. So darf ich also Mensch sein, Mensch auf Erden: in Verbundenheit mit allem was atmet; in dichter Verbundenheit, sowohl mit Menschen, als mit Tieren, mit Bäumen, und mit allen anderen Gestalten die Leben in sich tragen. Sie schenken uns einen auffallenden Status. Wie darf ich sein als Mensch, wie nötig, wie heilsam darf ich sein. Allerwegen kann ich eine Wohltat, ein Segen sein.

Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden gelten nicht nur für Menschen, nein, die Reichweite dieser Qualitäten liegt so viel höher, so viel weiter. Ein Gott, der außer mit dem Menschen, auch ein Bündnis schloss mit den Tieren, mit der Erde (Genesis 9:8-17). Ein Gott, der dem Werk seiner Hände treu ist, so

treu, dass sein Kunstwerk zusammen mit der Menschheit eine Entwicklung in Richtung Königreich durchleben kann.

Gerechtigkeit: Nicht nur für Menschen, auch für Tiere. Also keine Ausbeutung von Tieren, wie z.B. in der Massentierhaltung. Das dritte Gebot lädt auch das Tier zu einer wöchentlichen Atempause ein. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs“, (Sprüche 12,10). Wörtlich steht im Hebräischen geschrieben: „Der Gerechte kennt die Seele seines Viehs“. Durch Gott erschaffen, wie sie sind, müssen Tiere ihre Rechte erhalten, müssen artgerecht leben können. Auch sie sind Teil des übermenschlichen Mysteriums, das Leben heißt.

Barmherzigkeit: Ein Herz haben für alles was wehrlos ist, ist ein Engagement dass keine Grenzen kennt. Frieden, Schalom, ein unver-



letztes, ein harmonisches Leben - auch für das Tier - alles was lebt, sollte davon genießen können. Zuweilen geschieht es, dann liefern wir unseren Beitrag zum Leben und zum Wohlergehen unserer Mitmenschen und unserer Mitgeschöpfe,

oder bedeuten etwas Wertvolles für die Natur. Dann entsprechen wir den Erwartungen unserer menschlichen Bestimmung. Dann zeigen wir uns im Bild unseres Vaters - und nein, nicht immer, aber hier und da führen solche Momente zur höchsten Seligkeit, zu einer unvergesslichen Gotteserfahrung.“

Inge Boonen

Quellenangaben:

Ervaringen met de Levende, Hans Bouma, Uitgeverij; Ten Have / Die Ehrfurcht vor dem Leben, Albert Schweitzer - Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, München: Beck, 1991 (6. Auflage)

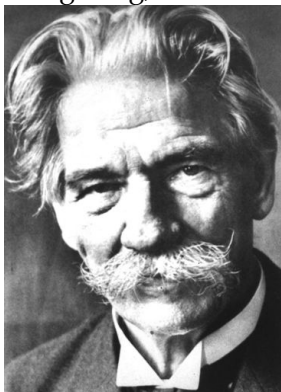
Albert Schweitzer –

Arzt, Musiker, Theologe, Ethiker

An der Europäischen Schule Mol hat sich der Kurs „Protestantische Religion“ mit Albert Schweitzer (1875-1965) befasst. Vier Schüler stellen den großen Humanisten vor.

Albert Schweitzer als Arzt

Albert Schweitzer studierte Theologie, Musik, Philosophie und Medizin. In allen diesen Studien hat Schweitzer sein Können und sein Talent bewiesen. Aber seine Leidenschaft war es, den Menschen sowohl körperlich, als Arzt, und geistig, als Pfarrer, zu helfen. Schweitzer



ist Arzt geworden, um den Menschen in den ärmeren Regionen als Arzt und Geistlicher bei zu stehen und so das Leiden der Menschen zu vermindern. Er lehrte sie neue Techniken und bewies sein Talent bei den Patienten. Sein

Ziel war es, ein Krankenhaus in Afrika auf zu bauen. Dies gelang ihm mit der Hilfe seiner Frau Helene. Dieses Krankenhaus hatte einen sehr guten Ruf und wurde von immer mehr verletzen Patienten besucht, denen er auch erfolgreich helfen konnte. Für Schweitzer war es wichtig, seinen Patienten offen und ehrlich zu begegnen. Wie wichtig er für die Einheimischen war, zeigt folgende Begebenheit. Schweitzer schreibt: „Eines Tages, in der Verzweiflung über die Leute, die eben wieder unreines Wasser geschöpft haben, lasse ich mich ... auf einen Stuhl fallen und stöhne: „Was bin ich doch für ein Dummkopf, dass ich der Doktor solcher Wilden geworden bin!“ Mild lässt sich Joseph (sein Gehilfe) vernehmen: „Ja auf der Erde bist du ein großer Dummkopf, aber nicht im Himmel.“

Maximilian Steckler, Europäische Schule Mol

Albert Schweitzer als Musiker

Charles Marie Widor 1907: „ Im Herbst 1893 stellte sich mir ein junger Elsässer vor und bat mich, mir auf der Orgel vorspielen zu dürfen. `Was denn?`, fragte ich. *Bach, selbstverständlich!* antwortete er.“ Mit diesen Worten begann der Französische Maestro und langjährige Freund Schweitzers die Rede zum einflussreichen Bach-Buch seines Schülers Albert Schweitzer.

Widor gehörte zu einer handvoll Personen, welche die Musik Bachs in Paris, somit auch Frankreich, bekannt gemacht hatten. Jedoch ist zu vermerken, dass Widor's "Vermitteln" stark von seinem Verhältnis zu seinem Schüler beeinflusst wurde. Das Schüler-Lehrer Verhältnis der beiden entwickelte sich rasch zu einem Verhältnis des gegenseitigen Lehrens und Lernens. So wurde Widor stark von Schweitzers Interpretatorik Bachs geprägt. Schweitzer erklärte ihm, man müsse die Interpretation auf die zugehörigen Texte beziehen. Er übersetzte die Dichtungen ins Französische und führte seinem Lehrer somit einen Bach vor Augen, der ihm vollkommen neu war. Widor, beeindruckt von der für ihn neuen Sichtweise Bachs, bat Schweitzer eine "kleine Abhandlung" über die Choralvorspiele für die französischen Organisten zu abzufassen. Diese "kleine Abhandlung" wurde letztendlich 455 Seiten stark und beanspruchte wesentlich mehr Zeit als geplant. Aus ihr entstand 1908 auch die deutsche Fassung, die nun den doppelten Umfang fasste.

Veröffentlicht wurde Schweitzers Werk unter dem Titel „J. S. Bach“. Schweitzer verursachte viel Aufsehen, denn mit seiner Interpretation befand er sich in starkem Konflikt mit den bisherigen Deutungsweisen. Zuvor wurde davon ausgegangen, dass Bach nur darauf bedacht gewesen sei, möglichst schöne Melodien zu komponieren. Schweitzer hingegen sah in Bach einen Dichter. Er habe versucht, den Text mit grösstmöglicher Lebendigkeit in Form von Tönen wiederzugeben. Schweitzer begnügte sich jedoch nicht nur mit der Bach Literatur, er war auch begeisterter Konzertgeber. Er reiste durch Europa und führte den Leuten seine eigene Interpretation Bachs vor, wobei er bei den Vorbereitungen zu den Auftritten immer äusserst konzentriert und genau war. Während sich Schweitzer in Afrika befand, eröffnete sich ihm, wider Erwarten, eine noch tiefere Interpretation Bachs. Nach der Orgelkunst und der für ihn noch höher stehenden Bach Literatur vervollständigte *der Kampf um die wahre Orgel* Schweitzers Stufenpyramide. Er war entsetzt darüber, dass viele alte Orgeln gegen moderne ersetzt wurden, welche Bachs Musik nicht so erklingen lassen konnten, wie sie gedachten waren. Schweitzer begann sich für den Erhalt dieser alten Orgeln einzusetzen und beriet oft und gerne.

Schweitzer hatte zu Bach eine spirituelle Beziehung, ebenso wie bei seiner Leben Jesu Forschung. Für ihn war Bach ein Tröster: „Er gibt mir den Glauben, dass in der Kunst wie im Leben das wahrhaft Wahre nicht ignoriert und nicht unterdrückt werden kann.“

David Prade, Europäische Schule Mol



Maximilian, Constantin, Jonathan, David

Albert Schweitzer als Theologe

Albert Schweitzer war sich schon zu Beginn seines Theologiestudiums in Straßburg darüber im Klaren, dass die damals vorherrschende Lehrmeinung in einem entscheidenden Punkt einer Korrektur bedurfte. Diese ging davon aus, dass Jesus ein Gottesreich auf Erden gründen wollte; Endzeitgefühl wurde ihm vollkommen abgesprochen, wobei man sich auf das Markus-Evangelium berief. Für Schweitzer hingegen war Jesus nicht Gottes Sohn, sondern ein Mensch – wie wir –, der die eschatologischen Vorstellungen des Judentums geteilt habe. Als jedoch der Anbruch des erwarteten Gottesreiches ausblieb, opferte sich Jesus in der Hoffnung, bzw. der Erwartung, dass das erwartete Reich dadurch anbrechen würde. Schweitzer erntete für diese These viel Kritik; vor allem dadurch, Jesus als Menschen seiner Zeit, und nicht als Gottessohn zu portraituren. Weiterhin ging Schweitzer in seinen Schriften, auch in Briefen an Freunde, davon aus, dass Gott ein unpersönliches „Es“ sei, welches erst in uns Gestalt annehme. Auch unsere Beziehung zu Jesu könne nur von mystischer Art sein, da wir nicht im Stande seien, ihn in unsere Zeit zu zerren und lebendig zu machen; er würde immer wieder in die Vergangenheit zurückgleiten – und so solle es auch sein. Für Schweitzer war Religion nie ein romantisches Gefühl, sondern etwas viel Mächtigeres, das in uns allen einen grundlegenden Handlungsimpuls auszulösen

vermag. „Er sagt dasselbe Wort: „Du aber folge mir nach!“ und stellt uns vor die Aufgabe, die er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren wer er ist...“ (1913).

Jonathan Anghelescu, Europäische Schule Mol

Albert Schweitzer als Ethiker

Albert Schweitzer hatte zuerst keine richtige Vorstellung von der Ethik. Für ihn war sie etwas spezielles, was er aber nicht genau erklären konnte. Er irrte verzweifelt in einem Dickicht von Begriffen umher, wurde stets enttäuscht und fand keinen Weg, seine Vorstellung von Ethik auf den Punkt zu bringen. Seine Vorstellungen von Gut und Böse waren ihm nicht gut genug, und er wollte sie genauer fassen. Dies gelang ihm auch auf einer Bootsfahrt zum Krankenbesuch in N'Gomo im September 1915. Tagelang versuchte er mit Papier und Stift seine Gedanken über den universellen Begriff des Ethischen aufzuschreiben. Am Abend des dritten Tages dann, gelang es ihm und er fand den Begriff: „Ehrfurcht vor dem Leben“. Mit diesem Satz fasste er alle seine Vorstellungen zusammen und schuf den Begriff, in dem Welt- und Lebensbejahung und Ethik miteinander verbunden sind. Mit Hilfe dieses Begriffs präziserte er: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. Als gut gilt Schweitzer, Leben zu erhalten, Leben zu fördern und entwickelbares Leben auf den höchsten Wert zu bringen. Als böse: Leben vernichten, Leben schädigen und entwickelbares Leben niederhalten. Er beschreibt die Ehrfurcht vor dem Leben als die Konsequenz unseres Nichtwissens um den Sinn der Welt. Mit diesem Grundwissen seiner Ethik, kann man auch das Grundwesen des Sittlichen begreifen, welches er zum obersten Gesetz macht. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist das große Gebot der Liebe Jesu, vom Wege des Denkens aus erreicht. Dies fasst Schweitzers Denkweise über seine eigene Ethik zusammen. Das Spezielle an Schweitzers Ethik ist zudem, dass er Tiere und Menschen gleichstellt. Der Ethiker Schweitzer plädiert für Tierschutz aus Barmherzigkeit.

Constantin Alex, Europäische Schule Mol

Das Thema der letzten Botschaft, "Zuhause", hat Ulrike Reher zu eigenen Überlegungen angeregt. Vielen Dank für den Beitrag!

Zuhause

Ein Zuhause ist der Ort, wo man sich geborgen fühlt, wo man herkommt oder wo man wohnt. Vor allem gehört die Geborgenheit zu einem Zuhause. Fehlt diese, ist das Zuhause eine Wohnung, eine Unterkunft oder Adresse. Ein Zuhause kann auch eine Art Nostalgie sein. So denke ich manchmal an meinen Geburtsort, den ich bereits als Dreijährige habe verlassen müssen. Mein erstes Zuhause war in Breslau in Schlesien. Das Zuhause kannte ich vor allem aus Erzählungen der Erwachsenen und den unbewussten Eindrücken in der frühen Kindheit.

Schlesien wurde wieder Polen und damit veränderte sich alles. Wir konnten nicht mehr nach Breslau kommen wegen des verlorenen Krieges. Die Sprache wurde fremd und Breslau war nicht mehr unser Zuhause. Also bedeutet Zuhause unbedingt auch, dass man den Ort aufsuchen kann und in ihm eine gemeinsame Sprache spricht oder versteht. Zu einem Zuhause gehören Harmonie, Kommunikation, Verständnis, Bindungen und Sicherheit.

Wenn ich von der Schule nach Hause kam, war der Wohnplatz meiner Mutter mein Zuhause. Später kam es mir so vor, als wäre mein Mann mein Zuhause, ein anderes Zuhause als unsere Wohnung, die unser offizielles Zuhause war. Danach wurde Belgien mein Zuhause, obwohl ich glaubte, überall in Europa leben zu können. Belgien lernte ich am besten kennen und diese Kenntnis gab mir Vertrauen, was zur Sicherheit wurde, hier war nun mein Zuhause.

Wenn jetzt manchmal von einer Teilung des Landes die Rede ist, werde ich traurig und denke, als kleines Kind habe ich mein Land und Zuhause verloren und nun will ich mein Land Belgien nicht auch wieder verlieren, weil mein Zuhause jetzt hier ist.

Oder ist mein Zuhause vor allem bei einer Gruppe Menschen, die die gleichen Ideale haben? Dann verliert die Geographie an Bedeutung, dann kann unser Zuhause überall sein. Wo man mich kennt, mich im Guten mit einbezieht, wo ich in Frieden leben kann, ist mein Zuhause.

Ulrike Reher

Protestants Sociaal Centrum - Nothilfe in prekären Situationen

Die sichtbare/unsichtbare „Voedselton voor het PSC“ soll es in der Zukunft nicht mehr geben. Es werden im PSC keine in Päckchen verpackte Nahrungsmittel mehr verteilt. Statt dessen hat sich eine Partnerorganisation installiert, die sich Der „Sociale Kruidenier“ nennt. Bereits vor 6 Jahren wurde dieser Laden aus verschiedenen Fürsorge-Einrichtungen, darunter das PSC und auch in Zusammenarbeit mit dem Bond zonder Naam in der Rolwagenstraat 49 in Antwerpen-Borgerhout eröffnet. Ein Gebäude, welches sich nach und nach zu einem Haus der Begegnung entwickelt hat. Ein Ort, wo Menschen preiswerte Nahrung einkaufen können. Unter dem Namen *Filet Divers* ist dieser besondere *Kruidenier* inzwischen in der Stadt zu einem Begriff geworden. Hier können Menschen ohne, oder mit einem sehr niedrigen Einkommen ihre Einkäufe tätigen. Nebenbei werden hier auch Gebrauchtwarenartikel verkauft, so wie Kinderkleidung, Spielzeug oder Schulsachen. Hierfür bekommen diese mittellosen Menschen vom PSC einen Gutschein, womit sie das zum Überleben Nötigste selbst einkaufen können. Um genug Gutscheine an diese mittellosen Menschen austeilern zu können, sucht das PSC natürlich immer wieder die nötigen Gelder und hofft weiterhin auf unsere Unterstützung. Für weitere Fragen: Protestants Sociaal Centrum: Lange Stuivenbergstraat 54, 2060 Antwerpen, tel. 03 - 235 34 05 / Coördinator vluchtelingenwerk Tetty Rooze, Rek. PSC 778-5905114-03.

Inge Boonen



Kinderseite

Hallo ihr Lieben! Willkommen im Frühling! Die Krokusferien sind zwar schon vorbei, aber alles beginnt zu grünen und zu blühen und man fühlt eine unbändige Bewegungslust in sich. Nichts wie raus! Und Ostern ist auch schon in Sicht! So ein tolles Fest mit Hasen, Eiern, Süßigkeiten... Aber vor Ostern kommt bei den katholischen und orthodoxen Mitchristen erst mal die Fastenzeit. Was ist denn das eigentlich? Jesus hielt sich vierzig Tage in der Wüste auf und fastete, um sich besser auf Gott konzentrieren zu können und innerlich rein zu werden, das heißt, nicht von anderen Sorgen abgelenkt werden, nicht mal von den Sorgen ums Essen. Fasten heißt nämlich: nichts essen. Manche sagen auch, man darf dabei nichts trinken, aber ohne Wasser leben ist echt schlecht für den Körper. Ohne Essen leben kann er ganz gut, wenn er genug Wasser hat und ansonsten gesund ist. Die Menschen erinnern sich an die Fastenzeit Jesu, indem sie 7 Wochen fasten. Weil die Menschen aber früher trotzdem hart arbeiten mussten, aßen sie zwar etwas (Suppe, Kartoffeln, Gemüse und Getreide), versuchten aber auf leckere Dinge zu verzichten (Fleisch, Wein, Bier und Gebäck zum Beispiel). Früher gab es ja nicht so viel Fleisch wie heute, die meisten Leute bekamen nur am Sonntag Fleisch oder nach dem Schlachten oder einer Jagd. Und die Kinder kriegten immer die kleinste Portion. Auch Süßigkeiten waren eine Ausnahme für Kinder. Zucker gab es früher nicht, oder er war sehr teuer. Vanille oder Kakao bekamen nur ganz reiche Kinder jemals zu schmecken.

Wenn die „normalen“ Kinder etwas Süßes haben wollten, aßen sie Obst. Exotische Früchte wie Kiwis oder Bananen, Ananas oder Mangos z. B. gab es in Belgien und Deutschland auch nicht. Und bei dem anderen Obst musste man warten, bis es reif war. Wenn man etwas richtig Süßes



haben wollte, dann aß man getrocknetes Obst (Dörrobst) oder eingemachtes Obst (Kompott), Honig oder Sirup aus Zuckerrüben oder Obst. Die Mütter buken am Wochenende oder zu Festen Kuchen und Plätzchen, sonst nicht. In der Fastenzeit vor Ostern durfte man am Sonntag und zu Festen wie Hochzeit oder Taufe Fleisch und Gebäck essen. Aber die Menschen wussten sich zu helfen: sie kannten viele süße Gerichte wie Pfannkuchen, Früchteauflauf, Dampfnudeln, Brei und Ähnliches, die in der Fastenzeit anstelle von Wurst oder Fleisch gegessen wurden und trotzdem lecker waren. So hatten sie auch etwas Süßes, denn es war ja eine Hauptmahlzeit, dann war Süßes erlaubt! Aber auch vor Weihnachten fastete man 40 Tage und freitags auch. Heute haben wir alles und viel mehr, als wir brauchen. Verzichten ist etwas, was wir kaum noch kennen. Darum schließen sich

viele evangelische Christen in der Fastenzeit ihren fastenden Brüdern und Schwestern an. Sie verzichten freiwillig für 40 Tage auf etwas, was sie vermissen, wenn es nicht da ist:



Süßigkeiten, Wurst, Alkohol, Zigaretten, das Auto... Das ist sehr schwer, aber auf der anderen Seite erlebt man ein Gefühl von Stolz auf sich selbst, wenn man es geschafft hat, denn es ist wirklich eine Leistung, freiwillig nein zu

sagen. Es zeigt, dass man stark und unabhängig ist und macht Zeit frei zum Beten und Nachdenken oder für Dinge, die man schon lange nicht mehr gemacht hat, auch zum Nachdenken über Dinge, die man ändern möchte, zum Pläne machen und träumen. Wie wäre es, wenn ihr auch mal für eine kleine Weile auf etwas verzichtet, was ihr gern habt? Eine Woche lang keine Nutella zum Frühstück oder eine Woche lang das Handy nicht benutzen oder den Wii, den Fernseher oder den Computer, oder eine Woche lang nicht nein sagen, wenn Mama euch um etwas bittet? Keine Limonade oder keine Süßigkeiten zwischen den Mahlzeiten bis Ostern? Und dann werdet ihr feststellen, dass ihr das eigentlich gar nicht braucht! Dass ihr euch gar nicht mehr anstrengen müsst, um nichts zwischendurch zu essen! Und ich garantiere euch: So gut wie das erste Schokoladenei an Ostern hat euch Schokolade noch nie geschmeckt. Und so stolz wart ihr noch selten auf euch selbst! Probiert es doch mal aus!

Anke Stoelen

Konfirmationsgottesdienst

Am **Samstag**, dem 7. Mai, um 11 Uhr, werden in der Hl. Damiaan-Kerk (TPC) in Antwerpen unsere drei Konfirmandinnen und zwei Konfirmanden eingesegnet werden:

Christina Feiertag

Leonie Holicki

Alina Hollenbeck

Hauke Schnepel

Florian Steckler

Seit September 2010 haben sie sich mit Pfarrehepaar Zoske an acht Samstagen auf diesen besonderen Tag vorbereitet. Wir freuen uns über diese jungen Menschen, die ihren christlichen Glauben im Konfirmationsgottesdienst bekennen wollen.

Besuch unserer Partnergemeinde Heilgeist-Friedens-Kirche Stralsund

Vom 19. - 23. Mai werden unsere Freunde aus der Stralsunder Partnergemeinde bei uns zu Gast sein. Das Programm:

Donnerstag, 19/05: Eintreffen und Empfang durch die Gastfamilien.

Freitag, 20/05: Rundgang durch das jüdische Viertel unter der kundigen Leitung von Frans van den Brande. Mittagessen im koscheren Restaurant Hoffs. Besuch des neu eröffneten *Museum an der Schelde (MAS)*.

Samstag, 21/05: Hafenrundfahrt.

Sonntag, 22/05: 10 Uhr, Gottesdienst in der Hl. Damiaan-Kerk (TPC). Fakultativer Rundgang durch den Skulpturenpark Middelheim.

18 Uhr: Bunter Abend im Gemeindehaus.

Montag, 23/05: Abreise der Gäste

Es wäre schön, wenn viele aus unserer Gemeinde mitmachen. Für Freitag, bzw.

Samstag, unbedingt bis 05/05 im Pfarrhaus anmelden!

Ökumenischer Gottesdienst Palmsonntag, 17. April

11 Uhr, Sint-Bartholomeuskerk
Merksem, Sint-Bartholomeusstraat
im Anschluss:



Osterbasar im Gemeindehaus

12:30 Uhr, Bredabaan 220, Antwerpen-Merksem. In gemütlicher Atmosphäre Zusammensein, deutsche Spezialitäten genießen, Osterdekoration, Osterartikel kaufen, Kaffee trinken, Kuchen essen ... Kommen sie vorbei - Herzlich willkommen!

Weltraum

*Schweitzer -
höre ich ihm zu,
stets wieder dieser Weltraum,*

*das sprühende Gefühl:
ich lebe
und ich lebe nicht allein.*

*Eine Welt
Von Menschen, Tieren, und Bäumen
um mich herum,*

*eine Welt,
die mich umarmt, hegt und pflegt,*

*eine Welt
wofür ich grenzenlos
verantwortlich bin.*

Hans Bouma (Übersetzung: Inge Boonen)

Ruimte

*Schweitzer -
luister ik naar hem,
steeds weer die ruimte,*

*dat tintelende gevoel:
ik leef
en ik leef niet alleen.*

*Een wereld
van mensen, dieren en bomen
om mij heen,*

*een wereld
die mij omarmt en koestert,*

*een wereld
waar ik grenzeloos
verantwoordelijk voor ben.*

Hans Bouma



Presbyter

Birgit Hellemans, Anjerstraat 6, 2850 Boom, Tel. 03.844.6739
Walther Heuer, Kalmthoutsesteenweg 50, 2950 Kapellen, Tel. 03.665.0995
Hilde Wartena, Wezelhoeve 79, 2400 Mol, Tel. 014.813.815
Gunda Wilckens, Rochuslei 21, 2930 Brasschaat, Tel. 03.605.2546
Dr. Werner Zimprich, Keizershoevestraat 14, 2610 Wilrijk, Tel. 03.774.4736
Altpresbyter: Ernst Neumann, Halstraat 190, 3550 Heusden, Tel. 011.573.222

Impressum

Verantwoordelijke Herausgeber: Pfarrerin Beatrix Zoske und Pfarrer Robert M. Zoske
Bredabaan 220, 2170 Antwerpen, Tel. 03.658.9001, Fax 03.658.4330, degpa@skynet.be

Redaktion

Inge Neubert-Boonen (inge.neubertboonen@telenet.be)
Anke Stoelen (anke.stoelen1@telenet.be)
Robert M. Zoske (degpa@skynet.be)

GOTTESDIENSTE mit Kindergottesdienst

ANTWERPEN

Hl. Damiaankirche (Theologisch en Pastoraal Centrum), Groenenborgerlaan 148, 2020 Antwerpen

APRIL

Sonntag, 10/04, 10 Uhr, Sonntag Judika, Kollekte: Protestants Sociaal Centrum,

Im Rahmen des Kanzeltauschs leitet Pfarrer Reinhard Weißer aus Brüssel den Gottesdienst.

Sonntag, 17/04, **11 Uhr**, Ökumenischer Palmsonntag-Gottesdienst, **St.-Bartholomäus Merksem**, im Anschluss, ab 12:30 Uhr, **Osterbasar** im Pfarrhaus (s. S. 10!)

Sonntag, 24/04, 10 Uhr, **Familiengottesdienst** zum Osterfest, Kollekte: Eigene Gemeinde

MAI

Samstag, 07/05, **11 Uhr**, **Konfirmations-Gottesdienst** (s.S.10!), Kollekte: Erdbebenopfer in Japan,

Sonntag, 22/05, 10 Uhr, Sonntag Kantate, Festlicher Gottesdienst **mit der Partnergemeinde aus Stralsund** (s. S. 10!), Kollekte: Eigene Gemeinde

MOL

Kapelle der Sint-Odradakerk, Lindeplein 2, 2400 Mol-Millegem

APRIL

Sonntag, 03/04, 10:30 Uhr, Sonntag Lätare, Kollekte: Protestants Sociaal Centrum

Freitag, 22/04, 20 Uhr, Tenebrae, Karfreitags-Gottesdienst, bei Edeltraud Meyer, Tel. 014.312.394

Ostermontag, 25/04, 10:30 Uhr, Gottesdienst zum Osterfest, Kollekte: Eigene Gemeinde

MAI

Sonntag, 01/05, 10:30 Uhr, Sonntag Quasimodogeniti, Kollekte: Frauen von Kivu

Sonntag, 15/05, 10:30 Uhr, Sonntag Jubilate, Kollekte: Eigene Gemeinde

GEMEINDELEBEN

ANTWERPEN

BIBELABEND

Dienstags, 12/04, 26/04, 10/05, 24/05, jeweils 19:30 Uhr, Unser Thema: *Die Bergpredigt*. Im Pfarrhaus

LITERATURKREIS

Mittwoch, 13/04, 20 Uhr, Richard David Precht, „Wer bin ich...“, Familie Heuer, Tel. 03.665.0995

Mittwoch, 11/05, 20 Uhr, Xavier Marias, Mein Herz so weiß, Karin Böhme, Tel. 03.664.40.47

MITTWOCHSRUNDE

Mittwoch, 13/04, 15 Uhr, Osterbräuche aus aller Welt. Im Pfarrhaus

Mittwoch, 11/05, 15 Uhr, Biblische Geschichten mit Bildern von Van Gogh neu entdecken. Im Pfarrhaus

MOL

WINTERGESPRÄCHSKREIS

Donnerstag, 07/04, 16 Uhr, „Glaube und Nachhaltigkeit“, bei Edeltraud Meyer, Tel. 014.312.394

FRÜHSTÜCKSRUNDE (Bitte telefonisch anmelden!)

Donnerstag, 14/04, 10 Uhr, Isolde Hindriks, Zwaluwenlaan 2, 3941 Hechtel-Eksel, Tel. 011.816.065

Donnerstag, 12/05, 10 Uhr, Edeltraud Meyer, Bosduifstraat 19, 2400 Mol, Tel. 014.312.394

GEBETSKREIS

Dienstags, 14 Uhr, Angelika Kühn, Feynend 26, 2400 Millegem, Tel. 014321581

KONFIRMANDENUNTERRICHT

Samstag, 02/04, bei Hauke Schnepel, 10 Uhr, Tel. 03.336.11.12